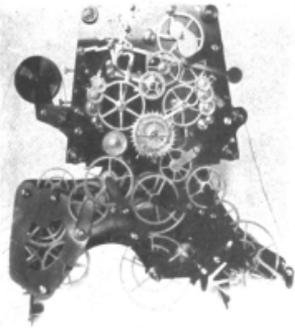


Hermann Goertz

und seine Schwerkraft-Hemmungen

Hermann Goertz ist vor allem durch seine hervorragende Kunstuhr bekannt geworden, die in der Glashütter Uhrenmacher-Schule ihren dauernden Platz bekommen hat. Daneben ist er eifrig bestrebt gewesen, die Schwerkraft-Hemmungen zu vervollkommen.

Über seine Arbeiten auf diesem Gebiet bringen wir hier einen ausführlichen Aufsatz aus der Feder von Studienrat A. Hellwig; wir beginnen damit, den Lebensweg von Hermann Goertz zu schildern.



In der Internationalen Handwerks-Ausstellung Berlin zeigte die Deutsche Uhrenmacherschule Glashütte neben vielem anderen eine Anzahl Schwerkrafthemmungen, die der durch seine Glashütter Kunstuhr überall bekannte Hermann Goertz in den letzten Jahren ertacht und ausgeführt hat. Eine Alterskrankheit ist vor längerer Zeit über den 75-jährigen, immer vorbildlich Fleißigen herein gebrochen, die ihn zwang, seinen Werkplatz als Lehrmeister plötzlich zu verlassen, zu seinem großen Schmerz. Für seine Mitarbeiter ist es Pflicht und Ehrensache, seine schönen Arbeiten vor dem Verderben zu bewahren. Sie wurden zu einer Sonderausstellung zusammengestellt, welche demnächst ihren dauernden Platz in der Uhrenmacherschule erhalten wird. Diese Hemmungen sind für die Schule ein wertvolles Lehrmittel, für alle Fachgenossen ein Mittel zur Belehrung.

Wer ist Goertz, woher kam er? Es lohnt sich, den Werdegang dieses Fachgenossen, dessen Wirken unsere Zeit überdauern wird, in kurzen Worten festzuhalten. Geboren 1862 in Marienwerder, früh verwaist, wurde er zu Verwandten nach Rußland gegeben, zu den Wolga-Deutschen. Hier erlernte er zuerst das Handwerk aller Kolonisten, die Holzbearbeitung, als Stellmacher und Zimmermann.

Nachdem er durch eine für unsere Verhältnisse unvorstellbare Genügsamkeit zu einigen Mitteln gelangt war, wandte er sich der Uhrmacherei zu, einem inneren Drang folgend. Zuerst in Berdjansk am Asoowschen Meer, sodann in der Großstadt Charkow, besaß er ein eigenes Geschäft. Dasselbe war bald groß, und er selber wurde ein sehr reicher Mann.

Das ist kein Gerede; denn es wird bewiesen durch die Anzeigen, welche am Anfang des Jahrhunderts durch die Fachzeitschriften der ganzen Welt gingen —, auch durch die



Aufnahme: Privat
Hermann Goertz

deutschen —, in denen von einem Einbruch in sein Geschäft berichtet wurde. Er verlor neben kostbaren Juwelen mehr als hundert goldene Uhren, zum großen Teil Genfer und Glashütter, die von der Polizei zwecks Fahndung nach Art und Nummer genau aufgeführt wurden.

Niemals sah er eine davon wieder, und niemand hat ihm in dem damaligen Rußland seinen Schaden ersetzt. Er sagt, daß er das verschmerzen konnte, jedoch tief betrübt hat ihn die „Arbeit“ der Einbrecher, die ihm seine geliebte, kostbare Polisander-III Ladeneinrichtung so sehr beschädigt hatten, daß sie nicht wieder gänzlich herstellbar war. Eigene Nachforschungen nach den gestohlenen Uhren mußte er klügl. einstellen; denn er merkte, daß die Polizei Teilhaber an dem Unternehmen der Einbrecher war! So war Rußland, sagt er.

Es gab jedoch auch schöneres dort zu erleben: Konnte er eine Uhr nicht zum versprochenen Tag abliefern, so bezeichneten die Russen das als „Nicht Deutsch!“ „Zuverlässigkeit“ und „Deutsch“ war für den einfachen Mann in Rußland ein und dasselbe, der Ausdruck „Deutsch“ ging für „Worhalten“ in den Sprachgebrauch der einfachen russischen Volkskreise über. Soviel Hochachtung haben sich die deutschen Handwerker jener Zeit in Rußland erworben, so einfach brachten die Russen diese Hochachtung zum Ausdruck!

Goertz konnte es sich leisten, im Jahre 1900 länger als ein halbes Jahr in Paris zu leben, um die Weltausstellung gründlich zu sehen. Die französische Sprache beherrscht er mit beneidenswerter Vollkommenheit. Er hat die Lehrbücher von Saunier, den er sehr schätzte, in der Originalsprache gelesen. Bis zum Ausbruch der russischen Revolution im Jahre 1917 hat er ruhig und mit immer größerem Erfolg sein Geschäft in Charkow betrieben, selbst während des Krieges unbehellig! Er berichtet, daß sich zu jener Zeit weder Polizei noch Regierung um irgendeinen Ausländer bekümmert haben, wenn dieser sich nur seinerseits nicht um Polizei und Politik kümmerte!

Er erzählt: War ich in Rußland, so fühlte ich als Deutscher und lebte den Russen das Leben eines Deutschen vor. War ich auf Reisen in Deutschland oder sonst irgendwo im Ausland, so fühlte und lebte ich wie ein Russe, besonders wenn meine Wahlheimat Rußland herabgesehen wurde. (Von vielen früher in Rußland lebenden Deutschen ist die gleiche Auffassung bekannt geworden.)

In jener Zeit hat er, was er gern zugibt, als wahrhafter „Grandseigneur“ gelebt. Dazu hat er genau so viel Talent wie zu einer ungläublichen Genügsamkeit! Ein Lebenskünstler!

Erschütternd sind seine Erlebnisse unter den Bolschewiken. Eines Tages erschienen einige Sirokhe, wie er

sie nennt, in seinem Laden und bedeuteten ihm, sein Eigentum auf der Stelle zu verlassen. Er wurde von seiner Familie getrennt (wie sah er jemand davon wieder), und durch barbarische Zerrüttung aller Familienbände erfuhren die Bolschewiken alle Verstecke und Aufbewahrungsorte seiner Kostbarkeiten, durch die saltsam bekannten Einzel- „Verhöre“!

Es klingt wie ein Roman, was er weiter berichtet: Er konnte von seinem gesamten Eigentum nur einen kostbaren Brillanten retten. Diesen hat er seiner hohen Schönheit wegen einmal erworben, gefaßt in einem Ring. Er nahm den Stein aus der Fassung und trug ihn immer bei sich, um sich oft an seiner Schönheit erfreuen zu können, und bald sah er ihn als seinen Talisman an. Davon ließ er niemand etwas merken, um nicht als abergläubisch belächelt zu werden. Das war sein Glück, der Stein hat also den Glauben, er vermöge in Gefahr zu schützen, gerechtferlig. Neben dem, was er auf dem Leibe trug, besaß er von seinem ganzen großen Besitz nur noch diesen Brillanten. Erlaubt wurde ihm nur, zwei Pendeluhrwerke und das Hauptwerk seiner später fertiggebauten Kunstuhr mitzunehmen, und das auch nur, weil die Bolschewiken glücklicherweise von dem Wert dieser Stücke nichts verstanden.

Goerß erkannte sofort, daß Rußland für lange Zeit ein zerstörtes Land bleiben mußte, und daß die erste Flucht aus diesem Lande die beste sein wird. Er schlug sich nach Kiew zur deutschen Besatzung durch und konnte hier seinen Brillanten für dreißigtausend Ostrubel (das deutsche Kriegsgeld im besetzten Osten) verkaufen, annähernd zum wahren Wert des Steines. Die deutsche Währung war zu jener Zeit auch schon abgesunken, aber in Golddollar umgerechnet brachte er deren immer noch viertausend mit nach Deutschland.

Über einige Sammellager für Rückwanderer gelangte er Ende 1918 nach Glashütte. Er sagte, er hätte nur den Wunsch gehabt, der russischen Revolution zu entkommen, und in Deutschland sei er pünktlich angekommen, um auch noch die deutsche Novemberrevolution erleben zu müssen. Sein Bedarf an Revolutionen war für immer gedeckt. Glühend haßte er den Kommunismus in jeder Form, in der er immer auftrat. Die Deutsche Uhrmacherschule gewährte ihm als Flüchtling einen Arbeits-

platz und ermöglichte ihm, seine berühmte gewordene Kunstuhr fertig zu bauen. Die aus Rußland gereiften Ostrubel schmolzen durch die Inflation schnell genug dahin, aber er hielt durch —, richtiger: er hungerte durch — und vollendete seine Uhr. Zu verkaufen war sie nicht so schnell. Deshalb ging er in die Fabrik, zuerst in die Glashütter „Schreibmaschine“, sodann zu A. Lange & Söhne. Durch seine ungläubliche Genügsamkeit sparte er von neuem beachtliche Geldmittel zusammen, um wieder die Uhrmacherschule besuchen zu können. Hier schuf er nunmehr die in der folgenden Abhandlung beschriebenen Hemmungen.

Seine Kunstuhr kaufte ihm der Staat Sachsen aus den Mitteln der staatlichen Künstlerhilfe ab. Fürwahr, das war der richtige Fonds, aus dem Goerß zu bezahlen war! Außerdem wurde er als Lehrbeistand an die Uhrmacherschule berufen. Die Uhr selbst überließ der Staat der Schule, sie erhielt einen ehrenvollen Platz in der schönen Eingangshalle und wird dort täglich durchschnittlich von 50 Personen besichtigt, ohne Entgelt! Es gibt Sonntage, in denen 300 und mehr Besucher angemeldet werden, nicht gezählt die unangemeldeten, zufällig Durchreisenden. Alle Miet-Omnibusbesitzer in hundertern Kilometer Umkreis wählen als Ziel für ihre Fahrten die Stadt Glashütte mit ihrer Goerßschen Kunstuhr, die tatsächlich eine Art Mittelpunkt für den Fremdenverkehr des Ost- Erzgebirges geworden ist. Außerdem werden viele KdF.-Kameraden von der DAF. zu uns geführt, um Uhr und Schule zu besichtigen.

Über alles Unglück in seinem Leben hat ihm immer nur die Arbeit hinweggeholfen. Seine schönsten Stücke entstanden, wenn es ihm am schlechtesten erging. Er hat manchem ins Unglück Geratenen geholfen und davon nichts erzählt. Das schöne Heim, welches er sich nach dem Verkauf seiner Uhr noch einmal schaffen konnte, öffnete er am liebsten seinen Schachfreunden; denn er selbst ist ein Meister dieses Spiels, in dem er am liebsten Erholung sucht. Möge er auf seinem Krankenlager die Genugtuung haben, daß seine schönen belehrenden Arbeiten durch die „Uhrmacherschule“ jezt einem weiten Kreis von Fachgenossen gezeigt werden können und daß ihre Erhaltung nunmehr für alle Zukunft gesichert ist.

(1/1829)